



WORKING PAPER No. 1

Akademische Ausbildung im Sicherheitsbereich

Daniela Giebel

April 2010

Zwischenbericht AP Ausbildung - Akademische Ausbildung im Sicherheitsbereich

In einem ersten Schritt zur Erfassung der Ausbildungssituation im Sicherheitsbereich wurden diverse Studiengänge deutschsprachiger (Privat-)Universitäten und Fachhochschulen aufgenommen und detaillierter untersucht. Ausschlaggebendes Kriterium dafür war die hinreichende Befassung mit kommunikationsrelevanten Inhalten; das bedeutet, dass bspw. rein technisch-ingenieurwissenschaftlich ausgerichtete Studiengänge nicht über die erste Stufe der Erhebung hinauskamen und im Folgenden keine weitere Berücksichtigung erfuhren, da sie für den Untersuchungsgegenstand der Sicherheitskommunikation nicht relevant scheinen.

Übrig blieben bei dieser Vorgehensweise zehn Studiengänge, die zunächst im Rahmen einer Internetrecherche vor allem im Hinblick auf die Berücksichtigung von Kommunikation eingehender betrachtet und einer ersten Priorisierung unterzogen wurden. Darüber hinaus wurden entweder die Studiengangsleiter und/oder die Lehrenden nach einer Ansprache via E-Mail im Rahmen eines Telefoninterviews befragt. Neben einigen statistischen und quantitativen Fragen zu Anzahl der Studierenden, seit wann der Studiengang besteht etc. wurde eine offene Frage zu den jeweiligen Lehr- und Lerninhalten im Bereich Kommunikation gestellt. In einer persönlichen Einschätzung sollten die Befragten zudem die Bedeutung von (Sicherheits-)Kommunikation im Rahmen der Ausbildung ihres Studiengangs erörtern und angeben, an welchen Punkten der Ausbildung im Sicherheitsbereich im Allgemeinen sie hinsichtlich (Sicherheits-)Kommunikation ggf. noch Verbesserungsbedarf sehen. Außerdem wurden die Interviewpartner für eine tiefer gehende Analyse der Ausbildungsinhalte um die Möglichkeit gebeten, einen Einblick in die konkreten Lehrmaterialien und Unterrichtsstoffe/-literatur zu erhalten; dieser Bitte wurde in einigen Fällen entsprochen, andere Lehrende waren dazu nicht bereit.

Das auf diese Weise zusammengetragene Material wurde in einem weiteren Schritt u.a. folgenden Kategorien zugeordnet:

- Kompetenzen/Arbeitsfelder (Studienziele sowie potentielle Betätigungsbereiche),
- Inhalte/Aspekte der Kommunikation (Studieninhalt allgemein),
- Ausbildungsinhalte (bzgl. Kommunikation) und
- Publikationen (der Lehrenden, aus dem Kontext des jeweiligen Studiengangs hervorgegangen).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Analyse keinerlei Vollständigkeit beansprucht und sie zudem weder empirische Validität noch signifikante Untersuchungsergebnisse vorweisen kann. Vielmehr wurde das gesammelte und an einigen Stellen sehr lückenhafte Material bestmöglich für einen ersten Eindruck der akademischen Ausbildungssituation in Deutschland mit den gängigen Mitteln und Instrumenten aufbereitet; es kann nichtsdestotrotz als Grundlage für etwaige sich anschließende Untersuchungen herangezogen werden.

Ergebnisse

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die universitäre Ausbildung im Sicherheitssektor auch und besonders im Hinblick auf die Berücksichtigung kommunikativer Inhalte sehr heterogen ist. Die einzelnen Studiengänge - unabhängig davon, ob sie an (Privat-)Universitäten oder Fachhochschulen angesiedelt sind - sind auf Grund ihrer stark unterschiedlichen Ausrichtungen nur sehr schwer miteinander zu vergleichen; sie verfolgen zum Teil sehr unterschiedliche Ansätze und Inhalte. Dennoch sollen Gemeinsamkeiten und Trends bezüglich der Lehrbereiche und theoretischen Grundlagen im Themenfeld „Kommunikation“ festgehalten werden. Die graduelle Abstufung der einzelnen Schwerpunkte variiert dabei von Studiengang zu Studiengang, so dass hier keineswegs von dem Anspruch der Autorin ausgegangen werden darf, Sachverhalte zu generalisieren - es handelt sich vielmehr um bestimmte Tendenzen, die im Kontext der je eigenen Qualitäten, die jedes Ausbildungsangebot in seiner spezifischen Ausrichtung mit sich bringt, einmal mehr und einmal weniger stark sichtbar sind.

Als mögliches Berufsfeld der untersuchten Studienangebote kann grob das Krisen- und Katastrophenmanagement angesehen werden, in dem die Studierenden als Führungskräfte für öffentliche, kommunale, vor allem aber für Unternehmenssicherheit tätig werden. Potentielle Arbeitgeber sind demnach öffentliche Behörden und Träger bei Bund, Ländern, Kommunen und Sonderbehörden sowie private Hilfsorganisationen; außerdem freie Wirtschaftsunternehmen sowie IOs (internationale private Organisationen), NGOs (nationale Nicht-Regierungsorganisationen) und GOs (Regierungsorganisationen) aus dem Bereich der internationalen Humanitären Hilfe und Katastrophenhilfe. Betrachtet man die einzelnen Ausbildungsziele etwas detaillierter, so fällt eine verallgemeinernde Beschreibung schwer: Ein Großteil der Studiengänge hat eine ingenieur- und/oder wirtschaftswissenschaftliche Ausrichtung, was sich unschwer an Bezeichnungen wie „Sicherheitsmanagement“ oder „Rettungsingenieurwesen“ erkennen lässt; z. T. existieren auch rettungsdienstliche Schwerpunkte. Geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Komponenten finden sich demgegenüber etwas seltener und wenn, dann häufig in Form von Wahlmodulen, d.h. ihre Belegung ist im Verlauf des Studiums keine Pflicht. Allen Ausbildungen gemeinsam ist jedoch ihre mehr oder weniger stark ausgeprägte interdisziplinäre Ausrichtung, zu erkennen u.a. auch am Lehrpersonal, das den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen (von Geographie über Soziologie, Psychologie und Kriminalistik bis hin zu den Wirtschaftswissenschaften) entstammt oder vor dem Hintergrund ihrer langjährigen praktischen Erfahrung nun in der Lehre tätig ist.

Der Bereich Kommunikation ist in den einzelnen Curricula ungleich ausgeprägt. Er wird einige Male im Kontext von Führungslehre sowie Krisenintervention/Notfallseelsorge erwähnt; in Bezug auf interkulturelle Aspekte findet er sich dagegen selten. Ein häufiges Vorkommen kann studiengangübergreifend besonders in Zusammenhang mit Risiko- und Krisenkommunikation konstatiert werden. Dabei spielt besonders die PR-orientierte Kommunikation aus Unternehmenssicht eine bedeutende Rolle, während Medien in ihrer Funktion als Risiko- und

Krisenkommunikatoren nicht als Akteure wahrgenommen werden. Allgemein werden Kommunikationskompetenzen in allen Studiengängen als wichtig erachtet. Vertiefende und weiterführende Angebote zur Schulung von Unternehmens-/Pressesprechern, Rhetoriktrainings oder ähnliches finden sich jedoch nur selten und spielen eher eine untergeordnete Rolle. Gerade hier liegt allerdings ein besonderes Potential der aufgeführten Studiengänge: Waren es in früheren Jahrzehnten meist Quereinsteiger, die kommunikationsintensive Aufgabenbereiche im Risiko- und Krisenmanagement übernahmen, fokussieren die heutigen Studiengänge im Sicherheitsbereich (sofern sie sich denn mit der Thematik „Kommunikation“ befassen) auf die Ausbildung qualifizierten Personals für exakt solche kommunikativen Herausforderungen, die sich im Kontext von Risiko-, Krisen- und Katastrophensituationen stellen. Die Bedeutung, die Kommunikation im menschlichen Alltag spielt, wird in allen Studiengängen erkannt und in der Lehre entsprechend berücksichtigt. Das Verständnis von Kommunikation fußt dabei allerdings weniger auf kommunikations- und medientheoretischen Grundlagen; z. T. werden zwar die in der Praxis geläufigen bekannten Kommunikationsmodelle (u.a. Watzlawick, Schulz von Thun) erwähnt, häufig findet sich aber auch die noch immer weit verbreitete Vorstellung von Kommunikation in Form des Sender-Empfänger-Modells, das dem nachrichtentechnischen Kommunikationsmodell von Shannon/Weaver entstammt.

Ausblick

Soweit es durch die zur Verfügung stehenden Materialien ersichtlich war, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sich die akademische Ausbildung im Sicherheitssektor im Hinblick auf den Einbezug kommunikationsrelevanter Module zwar sehr heterogen gestaltet, aber dennoch eine Gemeinsamkeit aufweist: Kommunikation wird als ein relevanter Faktor erachtet. Eine hinreichend detaillierte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Facetten, die sich im Kontext einer Sicherheitskommunikation ergeben, findet jedoch nicht statt. Zu oft herrscht noch das veraltete Verständnis von Kommunikation im Sinne einer nachrichtentechnischen Übertragung von Informationen vor. Die systemisch-dynamische Vernetzung der vielen Faktoren unserer heutigen Lebensumwelt findet keine ausreichende Berücksichtigung; hier wäre ein über die bloße Interdisziplinarität hinausgehender Ansatz von Ganzheitlichkeit wünschenswert.

Darüber hinaus werden die gängigen Begriffe des Sicherheitsbereiches - angefangen bei Sicherheit bis hin zu Katastrophe, Risiko, Krise etc. - von den Lehrenden selbst als oftmals zu unscharf empfunden, so dass sich auch in der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik - ggf. in anderen wissenschaftlichen Disziplinen - noch Handlungs- und Verbesserungsbedarf zeigen. Allgemein ist die interdisziplinäre Aufstellung der untersuchten Studiengänge positiv hervorzuheben, denn ohne einen Blick über den Tellerrand der jeweils eige-

nen Disziplin ist keine umfassende, adäquate, den Umständen einer immer komplexeren Welt gerecht werdende Ausbildung im Sicherheitssektor möglich.¹

Die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Notfallvorsorge“ (4/2009), die der Ausbildungsthematik ein ganzes Schwerpunktheft widmet, gelangt zu folgenden Erkenntnissen: Bei der Konzeption der unterschiedlichen Studiengänge scheinen besonders die spezifischen Bedarfe der Rettungs- und Hilfsorganisationen kaum bis keine Berücksichtigung gefunden zu haben. Dort herrscht oftmals Unkenntnis hinsichtlich der unterschiedlichen Abschlüsse und der damit verbundenen Studieninhalte und/oder eine finanzielle (Not-)Lage, die eine Anstellung hochqualifizierter Akademiker nicht erlaubt; auch in der Industrie kann man häufig mit dem Titel „Katastrophenmanager“ noch keine praktische Relevanz für das eigene Unternehmen verbinden. Somit stellt sich die Bedarfslage in diesem Berufsfeld sehr widersprüchlich dar: auf der einen Seite gibt es motivierte Studenten, die sich Unternehmen gegenüber sehen, welche sich allzu gut ausgebildete Leute nicht leisten können bzw. Unternehmen, die es sich auch gar nicht leisten wollen, da sie Katastrophenmanager für überflüssig halten.

Vor diesem Hintergrund läge es nahe, eine Harmonisierung der Lehrinhalte der unterschiedlich titulierten Studiengänge zu fordern - ein Postulat, dessen Realisierung sich in Anbetracht der bei den Ländern liegenden Bildungshoheit als sehr unwahrscheinlich erweist. Somit stellt sich die Frage, ob man der heterogenen Ausbildungsstruktur nicht insofern etwas Positives abgewinnen kann, als dass dadurch vielseitig ausgebildete Sicherheitskräfte auf den Arbeitsmarkt gelangen, die durch die spezifischen Bedarfslagen ihrer Arbeitgeber zu Krisen- und Katastrophen-Fachpersonal in mittleren und hohen Führungsebenen werden. Wie speziell die einzelnen Anforderungen dabei aber auch sein werden: kommunikative Kernkompetenzen benötigt jeder dieser zukünftigen Katastrophenmanager - dies zu berücksichtigen und die Lehre im Sicherheitsbereich dafür zu sensibilisieren, ist Ziel der im Rahmen des Projekts „SiKomm“ zu entwickelnden Lehr- und Lernmodule. Kerninhalte dieser Module sollten dabei vor allem kommunikations- und medienwissenschaftlichen Grundlagen sowie eine besondere Berücksichtigung interkultureller und interorganisationaler Kommunikationsaspekte sein, da in diesen Bereichen nachweislich die größten Defizite bestehen. Zudem sollte der Ausbildung hinsichtlich Presse-, Öffentlichkeits- und Medienarbeit eine größere Bedeutung eingeräumt werden. Weitere Modulinhalt für die Sicherheitskommunikationslehre können aus den Ergebnissen der Projektarbeitsbereiche Sicherheitsethik, Zeitgeographie und Krisenmanagementsysteme im weiteren Projektverlauf hinzugefügt werden.

¹ Eine an der FH Brandenburg im Kompetenzzentrum für Qualifizierung im Bereich der Sicherheit (KomSiB) im Mai 2009 durchgeführte Analyse zu Bedarf an Sicherheitsfachkräften auf dem deutschen Markt und deren Qualifizierung kam zu ähnlichen Ergebnissen; besonders betont wurden hier der Aspekt der Ganzheitlichkeit bzw. die Forderung nach übergreifenden Inhalten sowie eine bessere Vergleichbarkeit der Studieninhalte und -abschlüsse; die Daten dieser Erhebung waren allerdings statistisch nicht signifikant und das Untersuchungsdesign weist z.T. Mängel auf, so dass ein enormer Untersuchungsbedarf im Bereich der Qualifizierung im Sicherheitssektor im Hinblick auf die universitäre Ausbildung festgehalten werden kann. (Quelle der Untersuchung: http://www.security-management.de/extern/Zwischenergebnisse_KomSiB_2009-05-11.pdf; letzter Zugriff: 22/04/10)

Auflistung anhand des Kriteriums kommunikationsrelevanter Studieninhalte:

- **Katastrophenvorsorge und -management** (Universität Bonn)
 - o Master of Science ("Master in Disaster Prevention and Risk Governance")
 - o ab SoSe 06
 - **Gefahrenmanagement und Prävention** (Steinbeis-Transfer-Institut)
 - o Bachelor of Business Administration (Master in Vorbereitung)
 - o seit WS 08/09
 - **Sicherheitsmanagement** (Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin)
 - o Bachelor of Arts (B.A.)
 - **Rettungsingenieurwesen** (HAW Hamburg)
 - o Bachelor of Engineering (Master in Vorbereitung)
 - o seit SoSe 06
 - **Integriertes Sicherheitsmanagement** (FH Campus Wien)
 - o Bachelor of Science in Engineering
 - **Sozioökonomisches und Psychosoziales Krisen- und Katastrophenmanagement** (Private Universität für Medizinische Informatik und Technik Tirol, Hall)
 - o Akademische/r Krisen- und Katastrophenmanager/in
 - **Risiko- und Sicherheitsmanagement** (Hochschule für öffentliche Verwaltung Bremen)
 - o Bachelor of Science
 - **Security Management** (FH Brandenburg)
 - o Master
 - **Sicherheit und Gefahrenabwehr** (FH Magdeburg-Stendal und Universität Magdeburg)
 - o Master of Science
 - o seit WS 03/04
 - **Rettungsdienstmanagement** (Universität Krems, Österreich)
 - o 1. Akademische/r Health and Social Services Manager/in
 - o 2. Master of Science
- neu: **Emergency Practitioner** (akkon Hochschule für Humanwissenschaften, Berlin)
- Bachelor of Arts
 - seit WS 09/10

Kontakt

Dipl.-Medienwirtin Daniela Giebel
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Universität Siegen
Institut für Medienforschung (IfM)
Adolf-Reichwein-Straße 2
D 57068 Siegen

Tel (festnetz) 0271 - 740 4505
Tel (mobil) 0176 - 2011 5724

Mail: giebel@ifm.uni-siegen.de // info@sikomm.org
Home: www.ifm.uni-siegen.de // www.sikomm.org

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Projektes „SiKomm“. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms der Bundesregierung "Forschung für die zivile Sicherheit" // „Schutz und Rettung von Menschen“ als Teil der High-Tech-Strategie unter dem Förderkennzeichen (FKZ) 13N9878 gefördert.

Der vorliegende Bericht gibt den Sachstand von April 2010 wider und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Trotz sorgfältiger Erstellung ist eine Haftung für Fehler ausgeschlossen. Für Ergänzungen, Anregungen oder Kritik stehen wir Ihnen gerne per Mail oder telefonisch zur Verfügung.